

PRESSEINFORMATION

Wien, 21. April 2009

„Konsument“ checkt Fertigrasen: Durchwachsenes Ergebnis

Utl.: Nur drei von sechs Produkten „gut“. Qualitätsmängel bei Zusammensetzung.

Über eine Sache Gras wachsen lassen, das geht bei einem Fertigrasen, im Vergleich zu herkömmlich angesäten Rasen, relativ schnell: Der Zeitgewinn liegt zwischen sechs Monaten und einem Jahr. Welche Qualität man für sein Geld bekommt, hat „Konsument“ anhand von sechs Fertigrollrasen untersucht. Dabei konnten lediglich drei Produkte mit einem „gut“ überzeugen, der Rest erhielt ein „weniger zufriedenstellend“ – bei stolzen Preisen zwischen 360 und 490 Euro pro 100 Quadratmeter. Häufige Kritikpunkte: Verunkrautung und Mängel bei der botanischen Zusammensetzung der Grasnarbe.

Fertigrasen lässt sich zwischen Frühjahr und Herbst verlegen, vorsichtig betretbar ist er sofort und belastbar nach etwa drei bis fünf Wochen, wenn er ausreichend fest mit dem Untergrund verwachsen ist. Die Kosten pro Quadratmeter sind aber um ein Vielfaches höher als für Saatgutmischungen. Im Test lagen diese zwischen 360 und 490 Euro pro 100 Quadratmeter. Doch was zeichnet einen guten Fertigrasen aus? „Ein wichtiges Kriterium ist eine dichte Rasennarbe, damit Unkraut möglichst wenig Platz zum Keimen vorfindet. Blickt man senkrecht von oben auf die ausgelegten Rasenstücke, sollte zwischen den Halmen kein oder nur sehr wenig Anzuchtboden sichtbar sein“, erklärt „Konsument“-Experte Konrad Brunnhofer. Hier schneiden sämtliche getesteten Fertigrasen „gut“ ab.

Mängel gibt es dagegen bei der Verunkrautung – ein wesentliches Kriterium für die Qualität eines Rasens: Nur zwei Produkte, darunter der Testsieger von Zehetbauer Fertigrasen, wiesen gar keinen Fremdgewächsanteil auf. Noch gravierender die Ergebnisse bei der Verfilzung der Rasen: Statt maximal fünf Millimeter war die Filzschicht bei zwei Produkten einen bzw. 1,5 Zentimeter dick. Problematisch daran ist, dass Rasenfilz den Luftaustausch sowie die Wasser- und Düngeraufnahme verhindert; er weist zugleich auf einen meist alten, überlagerten Rasenbestand hin.

Wichtig für die Qualität ist zudem die botanische Zusammensetzung der Rasennarbe. Hier gab es aufgrund der Verwendung von zu wenig Gräserarten zwei „weniger“ und ein „nicht zufriedenstellend“. Brunnhofer: „An unterschiedlichen Halmformen und -verfärbungen kann man erkennen, ob mehrere Gräserarten zum Einsatz kommen.“ Die Gräsermischung ist auch für das Verlegen des Rasens von Belang. Ist diese unzureichend, kann ein Rasenstück von 1,5 Metern nicht mit den Händen hochgehalten werden, ohne durch das Eigengewicht abzureißen. So geschehen bei Fertigrasen Mayer. Weiterer Tipp des Experten: „Ein Fertigrasen kann nur dann gut gedeihen, wenn der Boden entsprechend vorbereitet wurde – auf einem harten Lehmboden wird selbst ein Fertigrasen keine Wurzeln schlagen können.“

Details zum Test gibt es ab dem 23.4. im Mai-„Konsument“; ab sofort auf www.konsument.at.

Rückfragehinweis: Testmagazin „Konsument“, Mag. Andrea Morawetz, Tel.: 01/588 77-256